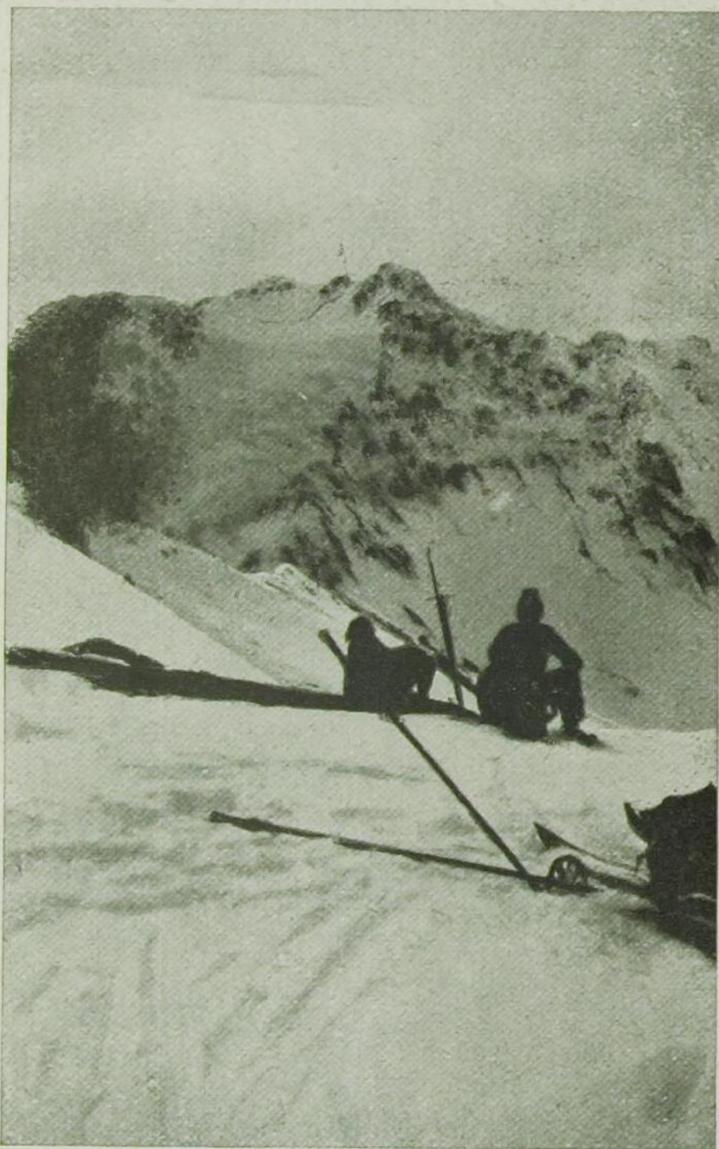


gegen die Österreicher und Schweizer. Wenige würdigen eben seine hohen sportlichen und ethischen Werte; die wenigsten kennen überhaupt die bezaubernde Schönheit des Hochalpenwinters, manchen mangelt die geeignete Führung oder Begleitung — Alleingehen ist hier Frevel —, viele aber scheuen die Mühe. Denn Honiglecken ist es natürlich nicht, sich den Zugang zu jenem Eldorado zu erringen. Wie nirgends haben hier die Götter vor die Tugend den Schweiss gesetzt.

Kein Baum, kein Strauch, kein lebendes Wesen begleitet mehr seinen Weg, kein lebender Laut, wenn nicht das tote Ächzen der sich stauenden Lawine oder der dumpfe Krach eines stürzenden Séracs, dringt an sein Ohr — er betritt das Land des ewigen Schweigens. Welch schaurig grosser Anblick! In einer mächtigen Schlucht, von steilen und hohen Schneehängen gebildet, liegt vor ihm die Zunge des Gletschers. In drei mächtigen Sprüngen stürzt er von hoch oben, ein



Rast am Kronenjoch vor dem Augustenberg

Ein oft tagelanger Anmarsch auf holprigen Gebirgswegen unter der schweren Last des Rucksacks und der „Bretter“ ist die erste harte Probe, die der Skimann bestehen muss, um an den Rand der Hochregion zu kommen. Folgen wir ihm einmal weiter! Nach einer halb schlaflosen Nacht in der kleinen Klubhütte, die im Sommer ja ganz behaglich sein mag, jetzt aber kalt und ungastlich ist, tragen ihn die Skier durch die Pforte der letzten Hochwaldgrenze aus der lebenden in die tote Welt.



Auf der Höhe der Gletscher